

Dem Glauben Gestalt geben

– in unseren Gemeinden, in der Kirche und in der Welt

Silvesterpredigt im Dom 2006

Bischof Norbert Trelle

Liebe Schwestern und Brüder! Die letzten Stunden des Jahres machen uns nachdenklich - im eigentlichen und tiefsten Sinn des Wortes: Wir denken nach - wie sonst selten im Jahr - über die vergehende Zeit, über unser Leben, über Gott und die Welt. Ob wir es wollen oder nicht, wir werden fast ein wenig sentimental. Und all das laute Krachen und Böllern um uns herum erscheint da wie ein Abwehrversuch. Wir wollen abwehren, was uns spätestens um Mitternacht dann doch anrührt: Denn wir erfahren das Dahinschwinden der Zeit, wir spüren das Flüchtige und Vergängliche unseres Lebens. So prüfen und wägen wir Vergangenes, schauen zurück und fragen nach dem, was uns mit Freude und Hoffnung, und nach dem, was uns mit Sorge und mit Trauer erfüllt. Natürlich stellen wir uns diese Fragen heute abend besonders im Blick auf die Kirche und auf unser Bistum, aber auch im Hinblick auf Ereignisse und Entwicklungen in der Gesellschaft insgesamt und weltweit.

Zunächst gilt es festzuhalten: Wir dürfen am Ende dieses Jahres für vieles Gute danken. Die gute Tat einzelner Menschen, ihr Einsatz und ihr Engagement machen zwar keine Schlagzeilen, aber von ihnen lebt die Welt und von ihnen lebt auch die Kirche.

Es ist Zeit vom Glauben zu reden: Unseren Gemeinden Profil geben!

Ich denke da zuerst an die vielen Ehrenamtlichen in unseren Pfarrgemeinden und kirchlichen Institutionen, die den seelsorglichen Dienst unserer Priester, Diakone, Pastoral- und Gemeindereferenten und -referentinnen wirkungsvoll unterstützen.

Wir haben im Bistum einen Text vorgelegt, der diese freiwillige Tätigkeit Ehrenamtlicher würdigt und sie zugleich pastoral und theologisch deutet. Ich möchte nicht, daß diese Broschüre mit dem Titel „Ehrenamtlicher Dienst im Bistum Hildesheim“ nur Papier bleibt und abgelegt wird, sondern vielmehr Impulse zu einem gelingenden Miteinander gibt.

Auf vielen Ebenen – in der Kinder- und Jugendarbeit, in der Gemeindekatechese, im liturgischen und caritativen Dienst, im Bereich von Erziehung und Bildung – setzen Ehrenamtliche ihre Kompetenz und ihre vielfältigen Begabungen ein. Ich habe als Bischof Anlass, all diesen Menschen in unseren Gemeinden von Herzen zu danken! Und ich tue dies besonders gern, weil ich weiß, wie sehr meine priesterlichen Mitbrüder im Leitungsdienst der Seelsorge zusammen mit allen anderen Hauptamtlichen in der Seelsorge diese Unterstützung Ehrenamtlicher benötigen. Nur im Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen werden wir in Zukunft Schwerpunkte und Zielsetzungen der Seelsorge in den größer gewordenen pastoralen Räumen neu bestimmen und gestalten können.

Wie oft bin ich in den vergangenen Monaten von Menschen mit der Feststellung bedrängt worden: „Herr Bischof, die vielen Veränderungen in den Pfarreien, ihre Zusammenlegungen, die neuen Strukturen, die Sparmaßnahmen – all das können wir

kaum noch hören! Ist es nicht an der Zeit, die Themen der Seelsorge wieder aufzunehmen und zu behandeln...und über den Glauben zu reden?“ Jawohl, diese Menschen haben Recht und ich kann dies nur verstärken: Tun Sie es bitte!

Denn es steht völlig außer Frage, daß die notwendigen Veränderungen im Blick auf die Zahl und die Größe unserer Pfarrgemeinden ohne die gleichzeitige Neubesinnung auf die Kernaufgaben der Seelsorge sinnlos wären.

Die Grunddienste der Seelsorge, ihre Kernaufgaben, sind sicher gesamtkirchlich vorgegeben, doch ist jeder persönlich aufgerufen, daran mitzuwirken! Die Verantwortung für das Seelsorgekonzept einer Pfarrgemeinde kann nicht auf höhere kirchliche Instanzen abgeschoben werden. Das Profil der größer gewordenen Gemeinden wird Gestalt gewinnen in den Köpfen und den Herzen von Menschen, die in der Gemeinde leben, und nicht in kirchlichen Amtsstuben.

Wie also werden unsere Gemeinden von morgen aussehen? Welches Gesicht werden sie haben? Man könnte es einfach sagen: Kein anderes als das Ihrige!

Die Familien stärken

Wenn wir über unsere Gemeinden und das Gemeindeleben nachdenken, soll und muß dies zugleich unseren Blick schärfen für alles, was um uns herum geschieht. Der letzte Tag des Jahres fällt in diesem Jahr auf den Sonntag, an dem wir liturgisch das Fest der Heiligen Familie feiern. Wir schauen hin auf das Geheimnis der Menschwerdung Gottes, indem wir uns der Urzelle menschlicher Gemeinschaft, der Familie, besonders zuwenden. Vor allen anderen Formen des menschlichen Zusammenlebens brauchen Ehe und Familie unsere intensive Unterstützung und Förderung. Mit Genugtuung dürfen wir feststellen, daß die politisch Verantwortlichen dies ebenso einschätzen und durch Programme der Familienförderung wie z.B. das Elterngeld zum Ausdruck bringen. Wir werden seitens der Kirche all diese Bemühungen weiterhin unterstützen durch unsere Dienste und Angebote in unseren Kindertageseinrichtungen und unseren Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen. Geglückte und das Leben stärkende Gemeinschaftserfahrung beginnt in den Familien! Sie sind das Fundament einer jeden Gesellschaft.

Die Kirche lieben - der Welt dienen – der Völkerfamilie Räume öffnen

Die Gemeinschaftserfahrung birgt in sich Momente des Glücks, der Freude, der gegenseitigen Bereicherung – im intimen Raum der Familie wie im sich weitenden Raum der Begegnung mit anderen Menschen. Wer erinnert sich nicht gern an die großen Feste der Begegnung und des Glaubens, die uns bei vielen Gottesdiensten, besonders bei den großen Wallfahrten des Bistums zusammenführten? Der Katholikentag in Saarbrücken und der Besuch des Papstes in Bayern – um nur zwei kirchliche Ereignisse von ganz unterschiedlicher Prägung zu nennen, haben uns neu inne werden lassen, daß wir nicht nur zur Kirche gehören, wie man zu einem Verein gehört, sondern daß wir die Kirche lieben dürfen, weil in ihr Gott selbst, der Heilige Geist, anwesend ist. Der Heilige Augustinus hat zu Recht gesagt: „Seid gewiß, meine Brüder, so sehr einer die Kirche liebt, so viel hat er vom Heiligen Geist!“

Etwas von dieser geisterfüllten Kraft, die jeder menschlichen Gemeinschaft inne wohnt, hat man auch bei manchen weltlichen Großereignissen dieses Jahres spüren

dürfen: Die Fußballweltmeisterschaft in unserem Land etwa war jenseits der sportlichen Wettkämpfe ein Fest der Gastfreundschaft und der Begegnung und hat uns darin bestärkt, daß die Vorstellung einer großen Völkerfamilie verschiedener Sprachen, Kulturen und religiöser Überzeugungen vielleicht doch kein Traum unverbeserlicher Utopisten ist.

Gegen die Gewalt eine Kultur des Lebens fördern – Medienverantwortung stärken

So dankbar wir für solche Erfahrungen sind, so darf uns das nicht den Blick trüben für das bedrohliche Anwachsen von Gewalt im Zusammenleben der Menschen. Besonders perfide Formen von Gewalt werden praktiziert. Entführungen, Amoklauf, Misshandlungen: Jeder von uns erinnert sich der entsprechenden Nachrichten! Gewalt kennt keine Grenzen. Unschuldige Menschen werden als Geiseln genommen – hierzulande und überall in der Welt.

Von Gewalt bedroht sind tagtäglich Millionen von Flüchtlingen. Verzweifelte Menschen sind auf der Flucht, um der Not zu entkommen. Jeden Tag reißen die Bombenattentate im Irak unschuldige Menschen in den Tod. Viele Tausende von Opfern sind inzwischen zu beklagen, wir haben uns an die Alltäglichkeit der Bilder schon gewöhnt und sind abgestumpft.

Dabei verlangen all diese Opfer nicht nur nach Sühne und Gerechtigkeit. Sie mahnen uns, sensibel zu bleiben für das alles entscheidende Thema von Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit. Sie fordern uns auf, jenseits kultureller, ethnischer und religiöser Unterschiede eine Allianz zu bilden, in der die Friedenssehnsucht gefördert und der Gewalt abgeschworen wird. Und sie mahnen uns, der Gerechtigkeit und der Rechtsprechung zum Durchbruch zu verhelfen. Insofern braucht es natürlich Gerichte, wie den Internationalen Gerichtshof in Den Haag z. B., die Schuldige zur Rechenschaft ziehen. Und es ist gut, daß von einem irakischen Gericht der ehemalige Diktator des Landes, der Tausende von Menschen hat umbringen lassen, zur Rechenschaft gezogen und verurteilt worden ist. Daß aber der Staat als höchstes Strafmaß die Todesstrafe vorsieht, ist nach allgemein christlicher Auffassung nicht zu rechtfertigen. Kein Mensch – und auch der Staat nicht – hat ein Verfügungsrecht über das Leben des Menschen. Gänzlich inakzeptabel aber ist es, die Vollstreckung eines Todesurteils in seiner unmittelbaren Vorbereitung und in seinem Ergebnis mit dem Zeigen des Hingerichteten über das Fernsehen zu verbreiten. Die fernsehgerechte Übertragung einer Hinrichtung in jedes gewärmte Wohnzimmer ist weder gerechtfertigt durch die Informationspflicht von Sendeanstalten noch fördert sie den Frieden unter den Menschen und schon gar nicht dient sie der Humanisierung der Gesellschaft. Es gibt auch Hygienevorschriften der Medien, die diese nicht verletzen dürfen, ohne auf Dauer die Seele des Menschen zu beschmutzen und zu verdüstern.

Eine Gesellschaft, die sich damit abfindet, daß gewaltverherrlichende Computerspiele zum Alltag von Kindern werden, daß staatlich vollzogene Gewalt in den Medien öffentlich inszeniert wird, sollte nicht zu sehr darüber erschrecken, wenn innerlich labile Menschen glauben, ihre Probleme nur mit Gewalt lösen zu können und dies dann auch öffentlich inszenieren.

Es wird auch im Neuen Jahr unser Auftrag und unsere Sendung bleiben, meine lieben Brüder und Schwestern, gegen die alltäglich gewordene Gewalt und gegen die vielfachen Bedrohungen des Menschen eine Kultur des Lebens zu fördern und zu

gestalten, durch die der Mensch in seiner Würde bewahrt und ständig erneuert wird! Wie dankbar dürfen wir bei aller Sorge um den Zustand der Welt und das Wohl der Menschen für alle Zeichen solcher Solidarität sein. Als vor gut einem Jahr die schreckliche Flutkatastrophe in Südostasien Hunderttausende von Menschen das Leben gekostet und ebenso viele verletzt und obdachlos gemacht hat, hat dies weltweit eine Hilfsbereitschaft ohnegleichen ausgelöst. So zerstörerisch die Flutwelle war, so groß war die Welle der Hilfsbereitschaft von Millionen Menschen - ausgelöst nicht zuletzt durch eine umfassende Berichterstattung der Medien, die das unermessliche Leid so vieler Menschen uns vor Augen geführt hat: Ich sage dies mit Respekt und Anerkennung - auch, um nach dem zuvor Gesagten nicht den Eindruck einer unzeitgemäßen Medienschele aufkommen zu lassen. Wir Christen bleiben in der Verantwortung der Nächsten- und der Fernstenliebe!

Mit Dank und, von Gott gesegnet, das Neue Jahr beginnen

Lassen Sie uns aus der Ferne noch einmal in die Nähe kommen, in unser Bistum und unsere Gemeinden.

Liebe Brüder und Schwestern, in gut einem Monat wird es ein Jahr her sein, daß ich meinen Dienst als Ihr Bischof antreten durfte. Ich habe in diesem Jahr eine große Zahl von Pfarreien besuchen können, ich habe dort mit den Menschen Gottesdienst gefeiert, ich habe vielen jungen Menschen das Sakrament der Firmung gespendet. Ich habe gespürt, daß mich dort in den Gemeinden ebenso wie in den Leitungsgremien des Bistums, in den Verbänden und in Institutionen sowie in guten ökumenischen Begegnungen viele Menschen mit ihrem gläubigen Gebet, ihrem guten Rat und ihrem engagierten Mitarbeiten in meiner Hirtenaufgabe unterstützen. Für alles von Herzen Dank! Es ist eine Freude für mich, bei Ihnen zu sein - helfen Sie mir in meinem Dienst auch im kommenden Jahr – vor allem mit Ihrem Gebet!

Wir sind als Christen in den vorletzten Stunden des Jahres hier im Dom zusammengekommen. Wir stehen zwar in der gleichen Situation wie alle Menschen, die heute Silvester feiern. Aber unsere Situation ist zumindest in diesem Augenblick eben doch eine andere, weil uns nicht nur die Zukunft beschäftigt, von der wir nicht wissen, was sie uns bringen wird, sondern weil wir eben diese Zukunft mit all ihren schlimmen und guten Möglichkeiten umfaßt und umgriffen wissen von dem, von dem wir glauben, daß er letztlich unser aller Heil will, egal, was auch geschehen mag. Und darum ist es richtig, sich in dieser Stunde seinem Segenswort zu öffnen, das uns über die Schwelle des Neuen Jahres mit großer Zuversicht gehen läßt:

„Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig.

Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.“ (Num 6, 24-26)

Amen.